

es sind aber im Zimmer gezüchtete Sängler und Schmuckvögel, um die es sich hier handelt, namentlich Kanarienvögel. Die „Harzer Vögel“ sind weit und breit berühmt, namentlich stehen aber die St. Andreasberger hoch in Ansehen. Man schätzt die Zahl der Familien, welche sich in St. Andreasberg gegenwärtig mit Kanarienvogelzucht beschäftigen, auf 300, den aus derselben erwachsenden Gewinn auf 300 000 Mark, wovon freilich etwa die Hälfte auf Futterkosten abzurechnen ist. Die Vögel gehen nicht nur durch ganz Deutschland, sondern auch nach Rußland, Amerika und Australien. Die jährlich zum Transport angefertigten kleinen Holzbauer repräsentieren allein einen Wert von 20 000 Mark. Wenn die Zucht gerät, was freilich nicht immer der Fall ist, so werden die kleinen Bergmannswohnungen von Hunderten kleiner Vögel erfüllt, welche sich mannigfach in der Zeichnung voneinander unterscheiden. Sind die Hähne von den Weibchen geschieden worden, was dem geübten Züchter schon bald und ziemlich leicht gelingt, so werden die ersteren einzeln nach und nach älteren geübten Sängern in die Lehre gegeben, d. h. man hängt sie in eigentümlich konstruirten Bauern in der Nähe derselben auf. Die erwähnten Bauer sind an den Seitenwänden geschlossen und empfangen nur von oben Licht. In diesem „Gefängnis“, das eigentlich nicht für die Dauer angewendet werden sollte, sind die Tierchen von der Außenwelt fast vollständig abgeschlossen, lauschen ungestört dem zarten, glodenhellen Gesange ihres Lehrmeisters und nehmen denselben allmählich an. Nach der verschiedenen Art des Schlages unterscheidet man Glucker, Koller, Hohlschläger u. dergl., und der Preis dieser Vögel schwankt zwischen 6 und 75 Mark pro Stück.

Von den gefiederten Sängern wollen wir auf einen Augenblick zu denjenigen Dichtern übergehen, welche durch ihre Muse das Gebirge verherrlicht haben. Schon im Jahre 1781 besang der Dichter Danneberg in sieben Gesängen unser Gebirge; seine Dichtung ist jetzt nur noch wenig gekannt. Graf Friedrich Leopold von Stolberg, der jüngere der als Dichter bekannten Brüder, die in so engem Verkehre mit dem Göttinger Hainbunde und mit den bedeutendsten Meistern, wie Goethe, gestanden haben, wurde wohl durch die Beziehungen seiner Familie zum Harze angeregt, das Lob desselben zu singen. In farbenprächtiger Ode grüßt er ihn, das „werte Cheruskerland, dem Mutter Natur aus der vergessenden Urne männlichen Schmuck verlieh.“ Noch weit berühmter sind die Werke unsres Dichtersfürsten Goethe geworden, welche an unser Gebirge sich knüpfen oder dasselbe berühren.

Es war im Dezember 1779, als Goethe seine „Harzreise im Winter“ unternahm, am 10. Dezember jenes Jahres, als er den Brocken bestieg. Die Eindrücke, welche er bei dieser Gelegenheit von dem Gebirge gewann, finden wir in seiner lebendigen Erzählung niedergelegt; diejenigen Stimmungen aber welche gleichzeitig seine Seele durchwogten, hat er durch seine gleichnamige Dichtung ausgesprochen.

Wiewohl ein schwerer, schneedrohender Himmel sich ihm entgegenwälzt, reitet er doch mutig nordwärts bergauf; im Rückblicke auf seinen bisherigen Lebensgang erhofft er auch ferner für sich guten Erfolg:

„Denn ein Gott hat  
Jedem seine Bahn  
Vorgezeichnet,

Die der Glückliche  
Nach zum freudigen  
Ziele rennt.“